



## Erstes Kapitel - Kritik erwünscht

Ich habe mal ein wenig herumprobiert und einige Vorschläge angenommen.

Vielleicht kann jemand auf den Tempus schießen, ob das Präteritum auch sauber eingehalten wird und der Konjunktiv auch richtig genutzt wird.

**Zitat:** „Wo kommen Sie denn her?“

Ein Satz, der ihn gleichermaßen anödete, wie schmeichelte. Ganz abhängig davon, wie der oder die Sprechende ihn intoniert. Vorwurfsvoll? Fragend? Neugierig? Abgedroschen? Diesmal war es keine gespielte Höflichkeit – nein, die interessierte Rezeptionistin wollte tatsächlich wissen, woher er kam.

„Meine Heimat ist dort, wo ich gerade bin“, antwortete er mit einem breiten Grinsen und fragte anschließend nach der Speisekarte, denn er legte gesteigerten Wert darauf, dass das Abendessen gesichert war, bevor er seinen Auftraggeber treffen würde. „Ich hatte eine lange Anreise, und ohne Mampf kein Kampf. Ich würde meine Koffer ins Zimmer bringen, die Gegend ein wenig erkunden und so gegen halb acht zum Abendessen erscheinen.“ Demonstrativ griff er nach dem sperrigen Gepäck, um die Rezeptionistin zu schnellerer Arbeit zu motivieren, ohne ein unhöfliches Wort der Ungeduld äußern zu müssen.

„Selbstverständlich“, entgegnete die herzlich-dralle, großmütterliche Empfangsdame mit perfekt geschulter Dienstbarkeit. „Wie schreibt sich denn Ihr Nachname? Ich bin nicht sicher, ob ich das so richtig aufgeschrieben habe.“ Auf diese Frage hatte er schon gewartet. Er wusste nicht, wie oft er V\_E\_R\_N\_E\_Y bereits in seinen siebenundzwanzig Lebensjahren buchstabiert hatte. Seit er als Detektiv arbeitete, waren es immerhin schon einundzwanzig Erklärungen, bevor er endlich die lang ersehnte Speisekarte erhielt. „Bitte sehr, wenn Oberritz nun Ihr Zuhause ist, wollen wir Sie natürlich nicht hungern lassen. Suchen Sie sich etwas aus und es wird pünktlich um halb acht serviert. Was dürfen wir Ihnen dann zu Tisch reichen?“

Essen und Trinken machte ihn so glücklich wie das Rauchen. Deftige Küche, gutes Bier, starke Zigaretten, das waren die einzigen Konstanten in seinem unstillen Leben. „Das panierte Schnitzel in Champignon-Rahmsauce mit Bratkartoffeln und dazu Bier, aber aus der Region“, erwiderte er fast schon lehrerhaft. Die Hotelangestellte rollte leicht mit den Augen, weil der steife Auftritt so gar nicht der vorherigen Coolness entsprach, die er demonstrativ heraushängen ließ. „Wenn ich schon einmal hier bin, möchte ich auch die hiesigen Brauspezialitäten genießen“, ergänzte Patrick Verney, womit er seinen steifen Auftritt ungewollt verstärkte, da half auch das dezente, aber herzliche Lächeln nicht, welches die gestelzte Sprache begleitete. „Regionale Brauspezialitäten – ja, diese werde ich Ihnen zu Ihrer Zufriedenheit zu Tische reichen, werter Herr“, scherzte die Dame, nachdem sie zunächst irritiert die Augenbrauen hob.

Er liebte es an seinem Beruf, ständig neue Gegenden zu sehen. Wiederholungen gab es selten. Er liebte es, Orte zu besuchen, an die es wohl niemand anderen verschlagen würde, nur um ein paar Tage später wieder in einer Großstadt zu sein. Nun steuerte er mit seinem auffälligen Mercedes auf die Talsperre Hohenwarte zu, um sich mit seinem Auftraggeber zu treffen. Auch wenn dieser ein Hotel in Saalfeld vorschlug, so bevorzugte er es, in kleinen Ortschaften zu übernachten. Verney mochte den Charme uralter Einrichtungen und in Städten würde man wohl kaum für fünfzig Euro pro Nacht ein Dreisternezimmer erhalten. Es war ewig das gleiche Prozedere – gestresst anreisen, schnell im Hotel einchecken, anschließend umgehend den Auftraggeber aufsuchen und loslegen.

Am Zielort befand sich seit den frühen 40er Jahren der Stausee, der die Hochwassergefahr an den Ufern der Saale senken und mithilfe eines Wasserkraftwerkes Energie gewann. Diese Talsperre ist immerhin die Viertgrößte in Deutschland. Das leichte Gebirge im Rückspiegel, bog er auf Höhe der Seeterrasse rechts auf den



## Erstes Kapitel - Kritik erwünscht

Parkplatz ab. Nebelschwaden breiteten sich schwer und doch zugleich leicht auf der malerischen Landschaft aus, ähnlich einer dünn gefilzten Decke. Der herbe Geruch von Kiefern lag in der feuchten Luft, als der auberginefarbene Mercedes neben dem Parkscheinautomaten hielt, das tiefe Bollern des großen Motors konterkarierte die grazilen Vogelgesänge.

Das vereinbarte Zeichen war es, „SOS“ mit der Lichthupe zu „funken“. „...---...“. „...---...“. Die Antwort kam von einem silbernen VW Multivan, der „--- -.-“, erwiderte und neben dem er seinen Wagen parkte. Da ihm beim Aussteigen ein Haufen Papiere aus dem übervollen Türfach fiel, dauerte es eine Minute, bis er die Papiere wieder in das Fach gestopft hatte und durch die seitliche Schiebetür in den VW steigen konnte.

„Guten Tag, Herr Verney. Gut, dass Sie es einrichten konnten“, begrüßte ihn ein korpulenter Mann mit Hornbrille, adrett gekleidet mit grauem Dreiteiler und lachsfarbenem Hemd. Er hatte einen leichten Anflug von sächsischem Dialekt, den man nur an einigen Lauten erahnen konnte. „Gern, Herr Katzner. Sie hatten mir nur wenig Details genannt, aber einen satten Vorschuss überwiesen. Sie verstehen doch sicher, dass mich das neugierig macht. Sie wissen ja, Berufskrankheit“, lächelte er interessiert zu.

„Jemand hat es auf mich abgesehen! Ich glaube sogar, man will mich umbringen!“ fuhr es schlagartig aus dem Auftraggeber.

Verney überlegte, ob er nun entsetztes Erstaunen oder den betont lässigen, abgeklärten Ermittler spielen sollte. Wie so oft versuchte er sich am Mittelweg und äußerte sich mit einer bemitleidenswert gekünstelten Gesichtsentgleisung. „DAS ist natürlich ein Grund. Haben Sie die Vermutung zuvor der Polizei mitgeteilt? Und woraus begründet sich Ihr Verdacht?“

Privatermittler Patrick Verney glaubt erst einmal jedem Klienten. Würde er es nicht, wäre er wohl ein sehr schlechter Dienstleister. Seine Erfahrung zeigte ihm immer wieder, dass an abstrusen Geschichten oft etwas dran ist. Katzners Antwort ließ einige Sekunden auf sich warten, da das forsche Abfragen der harten Fakten den Herren wohl überforderte. Als Verney zum erneuten Anlauf ansetzte, fasste sich Katzner und gab sein Bestes, um besonnen auf die Fragen des Ermittlers zu antworten.

„Ja sicher. Aber die Polizei meinte, für so einen Verdacht kann man nicht das entsprechende Personal abstellen. Und man nimmt mich nicht für ernst. Ich zittere. Ich vergesse Dinge. Sie verstehen?“

„Durchaus. Sie haben Anhaltspunkte, dass das keine natürlichen Ursachen hat, etwa durch eine Vergiftung mit Psychopharmaka? Wer hätte denn ein Motiv, und seit wann ist das so?“

Mit dem Berg an Fragen versuchte Verney, Katzners Geisteszustand zu prüfen. Wenn er wieder antwortet, wäre er mit großer Wahrscheinlichkeit nicht dement. Erneut brauchte Katzner Zeit zur Orientierung und blickte sich suchend um, in der Scheibe des VW-Busses spiegelte sich das nervöse Gesicht wider. Der graue Haarkranz war wirr, die Brille saß schief. Entweder war der Mann wirklich dement, oder er fühlt sich tatsächlich ernsthaft bedroht. Noch wusste Verney nicht, ob es sich nicht doch nur um beginnende Demenz handelte. Aber es würde wohl kaum jemand für viel Geld einen Detektiv einbestellen, wenn er nicht von seiner Sicht der Dinge überzeugt wäre.

„Seit ein paar Monaten. Ich würde sogar sagen, bald ein Jahr. Ich verstehe das aber nicht. Ich habe mit meinen Nachbarn keine Probleme, und Familie habe ich auch nicht mehr. Mein Bruder starb an der Grenze, und andere Verwandte sind mir nicht bekannt. Meine Onkel und Tanten haben die Flucht aus Ostpreußen...“

Verney grätschte höflich, aber bestimmt dazwischen. Er möchte möglichst schnell die relevanten Informationen zusammentragen. Für Lebensgeschichten ist beim Erstkontakt keine Zeit. „Danke, Herr Katzner. Das bedeutet also, niemand hätte etwas davon, Sie zu vergiften? Kein Streit im Kegelveerein, mit dem Nachbarn oder sonst jemandem? Sind Sie vermögend?“

„Ich bin durchaus sehr vermögend, auch wenn ich das nicht wirklich zeige. Auch sonst habe ich Wert auf



## Erstes Kapitel - Kritik erwünscht

Bescheidenheit gelegt. Und Streit habe ich mit niemandem.“

„Haben Sie eine Idee, wie Ihnen Mittel verabreicht werden? Ist es wahrscheinlicher, dass es in den eigenen vier Wänden oder außerhalb passiert?“ Er kramte aus seiner Aktentasche das klassische Notizbuch hervor und krakelte erste Notizen hinein.

„Ich weiß nicht mal, ob mir etwas verabreicht wird. Das ist allein Ihre Behauptung. Mein Arzt sagt, es ist alles in bester Ordnung. Ich habe extra ein privates Labor mit regelmäßigen Blutuntersuchungen beauftragt.“

„Dann wird es das Beste sein, ich suche Sie morgen nach dem Frühstück zuhause auf. Dann werden wir uns einen Plan machen, wie wir herausfinden können, wer oder was für die Verwirrtheitszustände verantwortlich ist.“

Menschen in Herr Katzners Alter konnten durchaus unter einer beginnenden Demenz leiden. Laut Stayfriends-Profil musste er um die sechzig Jahre alt sein, vielleicht auch fünfundsechzig, älter nicht. Aber für einen Kranken war er erstaunlich klar. Zwar war er desorientiert, aber er konnte alle Fragen beantworten. Unvorstellbar, dass ein Mann, der so normal mit einem redet, im anderen Moment seine Küche abbrennt. Verney glaubte Katzner nicht nur wegen dem Dienstleistungsgedanken. Wenn man bedenkt, dass schon Leute anriefen, die glaubten von Außerirdischen entführt worden zu sein, so war dieser Fall durchaus einer der ernstzunehmenden.

Nach dem Abendessen ging Verney das soziale Gefüge des Kunden durch. Auch wenn er keine Familie hat: Google zeigte, dass er im Kegellverein ist. Sportlicher Neid? Wohl kaum, die veröffentlichten Resultate zeigten ihn im Mittelfeld. In der Nachbarschaft würde er sich in den kommenden Tagen vorsichtig umhören. Objektive Informationen bekäme er von dort aber wohl kaum. Vielversprechender war da schon der Hausarzt: Mit der fachlichen Meinung eines Mediziners ließe sich zumindest in Erfahrung bringen, wie wahrscheinlich eine Demenzerkrankung ist. Doch würde ihm der Arzt überhaupt eine Auskunft geben? Schließlich hatte er nicht mehr Befugnisse als jeder andere Bürger auch. Das hieße, es gibt ziemlich sicher subjektive Auskünfte und ziemlich unsicher objektive Informationen. Detektive, die mit gezogener Waffe Mörder stellen, nachts in Wohnungen einsteigen oder andere filmreife Methoden anwenden, gibt es in der realen Welt nicht. „Gerichtsfest“ ist das Zauberwort, wenn es darum geht, Beweismaterial zu sammeln. Videokameras könnte man in Katzners Haus aber anbringen – er lebte ja alleine, und sein Einverständnis konnte man wohl voraussetzen. Anders sähe es aber aus, wenn die Straße überwacht werden sollte – Passanten könnten sich beschweren, man benötigt eine Genehmigung vom Ordnungsamt.

Katzners Gewohnheiten waren simpel. Er war Privatier, ging also keiner Arbeit nach. Zwei Mal die Woche Kegeln, gelegentliches Abendessen in Restaurants und Segeln. Letzteres erzählte der Kunde nicht, doch eine Anhängerkupplung in Verbindung mit einem ziemlich eindeutigen blauen Aufkleber auf der Heckklappe sprach für sich. Das Kennzeichen SLF-GK1 deutete auch darauf hin, dass es sein eigenes Fahrzeug war, denn sein Vorname war Gerald. Die „1“ passte aber nicht. So eine auffällige Zahl stand im Widerspruch zur Bescheidenheit, die Katzner so anpries. Vielleicht nahm er nur sich selbst als bescheiden wahr, während sein Umfeld eine ganz andere Meinung hat. Letztendlich erfährt man nach einer gewissenhaften Internetrecherche mehr über die Klienten als die Nachbarn in mehreren Jahren mitbekommen. Kein Wunder, dass Verneys Lieblingsroman „1984“ von George Orwell ist.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).